

## Dr. Bernd A. Gülker, Einführung in die Ausstellung „vor Ort“, Bund Gelsenkirchener Künstler 2024

In diesen Tagen ist die Stadt Gelsenkirchen tatsächlich überregional in aller Munde. Das hat verschiedene Gründe. Die englischen Fußballfans halten die Stadt für ein Drecksloch und die Fans von Taylor Swift freuen sich über Ortsschilder mit der Aufschrift „Swiftkirchen“. Irgendwo dazwischen liegt die Wahrheit, sollte sie nicht mal wieder auf dem Platz liegen. Daher kommt die Ausstellung „vor Ort“ des Bundes Gelsenkirchener Künstler wohl genau zum richtigen Zeitpunkt.

Es ist noch gar nicht so lange her, da musste man einem Kind des Ruhrgebiets nicht lang erklären, was die Worte „vor Ort“ bedeuten. Die Bergmannssprache war allen geläufig, an dem Punkt in der Grube, wo abgebaut wird, wird „vor Ort“ gearbeitet. Sprache ist immer im Wandel begriffen, Konnotationen verändern sich und so hat auch der Terminus „vor Ort“ rasch seinen Platz in der Alltagssprache gefunden. Gegenwärtig hören wir nicht selten davon, dass sich bei medienwirksamen Ereignissen, häufig sind es Naturkatastrophen, vor allem Repräsentanten beeilen, um sich vor Ort ein Bild zu machen.

Nicht nur ein Bild, sondern viele Bilder, Skulpturen und Objekte haben sich die elf Künstlerinnen und Künstler für diese Thementausstellung einfallen lassen. Sie haben sich sozusagen vor Ort umgeschaut, haben im Atelier, in der Wohnung und draußen vor der Tür, Themen gefunden und Motive entwickelt.

Das gewissermaßen naheliegendste „vor Ort“ des Künstlers, also dort, wo gearbeitet wird, ist das Atelier. **Thomas Helms** spielt auf die wunderbaren Parallelen an, die im Vergleich zwischen den Tätigkeiten eines Bergmanns und eines Steinbildhauers entstehen. Hier wie dort wird auf Stein eingeschlagen, statt mit Schlegel und Eisen mit Hammer und Meißel. Helms erschafft die Figur eines Bildhauers bei der Arbeit, der einen Bildhauer erschafft, welcher wiederum einen Bildhauer erschafft. Gedanklich liesse sich das endlos fortsetzen. Als Clou gibt es aber noch ein Gerüst hinter der Hauptfigur, auf dem weitere kleine Bildhauer den Rücken dieser Figur bearbeiten. Eine verschmutzte Verschachtelung von Bildrealität, künstlerischer Realität und Schaffensprozess.

Im Haus, in der eigenen Wohnung, hat sich **Stefanie Albers** umgesehen. Dabei sind eindrucksvolle farbige Zeichnungen entstanden, mit denen die Künstlerin dem Betrachter einen Einblick in die Räumlichkeiten ihres privaten Zuhauses gewährt. Sicherlich nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. So entstehen unter anderem Küchenstillleben, doch auch der Berg mit Bügelwäsche wird in flotten Strichen festgehalten und erhebt sich wie eine amorphe Skulptur aus dem Ablagesessel. Trotz der Collage aus Einzelblättern, bleiben Anmut und Intensität der Zeichnungen erhalten.

**Gregor Wildförster** richtet sein Objektiv auf das Leben der Zeitgenossen, ihn interessieren Menschen, denen er in seiner unmittelbaren Umgebung begegnet. Er möchte immer auch ein wenig vom Alltag, vom Leben seiner Begegnungen festhalten und so weitergeben. Scheinbar Belangloses wird so an die Öffentlichkeit geholt. Hinter jeder Aufnahme steht nicht nur Zeitgeschichte sondern oft auch eine Geschichte hinter der Geschichte. Die Kamera ist dabei mitunter der Türöffner zur Kontaktaufnahme, für kurze oder längere Unterhaltungen. Nicht selten wird der Wunsch nach einem Foto von seinem jeweiligen Gegenüber an ihn herangetragen. Doch auch Momentaufnahmen, Straßenszenen entstehen und leben von den unverstellten Blicken seines Bildpersonals.

Fotografien, unkonventionell präsentiert, begegnen uns auch in der Gemeinschaftsarbeit „ORTung“ von **Monika Stolarczyk-Salehian** und **Gordana Djukic**. Bilder aus Dülmen und Gelsenkirchen, den Heimatorten der beiden Künstlerinnen, reihen sich auf Papierschlangen aneinander. Eingefangen und festgehalten, wie verblässende Erinnerungen, die an einem Fliegenfänger kleben, fordern sie den Betrachter auf, hier auf Entdeckungsreise zu gehen.

In der Auseinandersetzung mit dem Thema „vor Ort“ wird hier und bei den weiteren Arbeiten in dieser Ausstellung deutlich, dass dabei immer auch der Heimatbegriff mitschwingt. Was ist Heimat? Wo ist Heimat? Ist Heimat ein Ort oder ein Gefühl? Kann ich die eine Heimat gegen eine neue Heimat eintauschen? Ist Heimat unveränderlich oder ein wachsendes und sich damit auch stetig veränderndes Phänomen? Sind Globalität und Heimat vereinbar?

Wenn Sie an Heimat denken, wird es Ihnen sicherlich so gehen, wie den meisten, Sie denken unwillkürlich an Kindheit. „Wo meine Wiege stand, ist mein Heimatland“ heißt es doch so schön in einem Volkslied. Und tatsächlich werden bereits in der Kindheit frühe Verknüpfungen zur Umwelt dauerhaft eingegangen und lassen ein Konstrukt von Heimat entstehen, das jeden Menschen ein Leben lang begleitet. Es entwickeln sich Empfindungen, die stark geprägt sind von ersten Erinnerungen an Sprache und Brauchtum, an Geräusche, Gerüche und Farben, an im Gedächtnis verankerten Bildern.

Genau diese Bilder sind es, die **Angie Christiani** zu prosaischen Texten verarbeitet und lebendig werden lässt. Die Texte hat sie mit Fotos aus der Gelsenkirchener Heimat kombiniert und alles auf ein schwarzes, mit dem Wort „Heimat“ überschriebenes, steelenartiges Objekt geklebt. Ein QR-Code führt vor Ort zum gesprochenen Wort.

## Dr. Bernd A. Gülker, Einführung in die Ausstellung „vor Ort“, Bund Gelsenkirchener Künstler 2024

Seit es die GPS-Technik, also die Positionsbestimmung mit Hilfe von Satelliten gibt, ist es nahezu unmöglich geworden, sich zu verlaufen. Doch vielleicht erschwert gerade die wachsende Globalisierung und Digitalisierung das Bedürfnis nach Orientierung. Viele Künstler befassen sich daher derzeit wieder mit haptischen Möglichkeiten, setzen Gebrauchsgegenstände und Artefakte ein, fokussieren sich auf private, biographische Themen, um sinnliche Erfahrungen weiterzugeben und so ein Gegengewicht zu erzeugen. **Christian Hardicks** Objektkästen sind dafür ebenso ein Beispiel wie die gefüllten Strumpfbeine, eine weitere Gemeinschaftsarbeit von **Gordana Djukic** und **Monika Stolarczyk-Salehian** sind dafür ein Beispiel. Mit Kohle, Wasser, Renaturierung, Informationsgesellschaft, Bergbau werden die großen Themen des Strukturwandels und die jeweilige Rolle der Frauen angesprochen.

**Christian Hardick** bezieht sich mit seiner Objekttafel „Und ihr Standort“ ganz bewusst auf analoge Lagepläne, auf beinahe schon anachronistische Schautafeln, auf denen oft ein roter Punkt den aktuellen Standort markiert. Ein geflochtenes Band scheint verschlungene Wegstrecken zu markieren und windet sich gar aus dem Bildraum hinaus zu den benachbarten Arbeiten. Dieser Weg ist ein eigenwilliger, er hält sich nicht an vorgegebene Punkte, Raster oder Standorte. Vielleicht auch eine Art Lebensfaden, eine Möglichkeit Spuren zu hinterlassen.

Welche Spuren hinterlassen wir auf welchem sozialen, politischen oder auch ökologischen Hintergrund? Dafür interessiert sich **Marion Mauß** und hat Fußschablonen der drei Bewohner ihres Hauses kombiniert mit Zeitungsfetzen aus der Gelsenkirchener Tageszeitung. Die auf Papier dokumentierten Spuren der Zeit, die täglichen Nachrichten, treffen auf Fußabdrücke, die mit der Zeit Schritt halten müssen, sich in der Zeit bewegen. Hinzu tritt ein Kinderschuh, indem etwas steckt. Was noch in den Kinderschuhen steckt, wohin wird es sich entwickeln? Beide Arbeiten zusammengenommen ergeben eine geradezu sakrale Installation, wo der flammende Feuerschuh mit den wie angebrannt wirkenden Sohlenrändern der Fußschablonen einen zeremoniellen Dialog eingeht.

Mit unterschiedlichen Mitteln suchen **Barbara Ring** und **Jen Weissenbacher** die Hinwendung zur idealen Landschaft als einem Ort der Idylle oder auch einem Sehnsuchtsort. In ihrem Bild „Reversibel“ überlagert **Jen Weissenbacher** die karge Tristheit einer Vorstadtarchitektur mit einem, auch im wörtlichen Sinne, Fleckchen Grün, wo Bäume, Gräser und sogar ein Reh die durchlaufende Oberflächenversiegelung gleichsam aufsprengen. Eine derart konsequente Rückverwandlung des urbanen Raums muss sicherlich ein Wunschtraum bleiben. In ihrer zweiten Arbeit konfrontiert Weissenbacher Industrieanlagen mit landwirtschaftlicher Natur, ein Aufeinandertreffen in dramatischer Lichtführung.

Farbige abstrakte Landschaften und neue Horizonte sind von **Barbara Ring** zu sehen. Beide Bilder lassen Sichtweisen auf Landschaftliches zu, ohne dabei eine konkrete Landschaft wiedergeben zu wollen. Das Ausschnitthafte fordert dazu heraus, die Szenerie weiter zu denken. Bogenförmige Elemente in beiden Arbeiten lassen architektonisches aufscheinen und verorten sozusagen die abstrakte Umgebung. Eine Höhle, ein Unterschlupf, ein Refugium? Es ist gerade dieses Unbestimmte, was die Künstlerin dabei reizt.

Von absoluter Bestimmtheit hingegen kündigt das Ortsschild, dass **Susann Versteegen** in Anlehnung an die offiziellen Ortstafeln zu Gelsenkirchen eingefallen ist. Ein stilisiertes Stadtpanorama ersetzt den Schriftzug Gelsenkirchen, der sonst dort zu finden ist. Graffiti und Schmierereien dürfen auf einem solchen Schild nicht fehlen, das hier gleichsam als ambivalente Visitenkarte daherkommt. S04 ist gleich zweimal vertreten aber auch die böse Zahl 401, jenen Rang, den Gelsenkirchen bei einer vom ZDF in Auftrag gegebenen Studie zur Lebensqualität in Deutschland eingenommen hat, ist nicht zu übersehen. Doch auch auf dem allerletzten Platz, ist dieser Ort Gelsenkirchen vielen ein vertrautes und geliebtes Zuhause. Und wie man offensiv mit seiner Heimatstadt umgehen kann, hat die Schalcker Spielerlegende Ernst Kuzorra bereits 1958 allen vorgemacht. Bei einem Länderspiel in Schweden soll Kuzorra vom schwedischen König gefragt worden sein: Wo liegt eigentlich dieses Gelsenkirchen. - Bei Schalke, war die knappe Antwort. Und wo liegt Schalke? - Anne Grenzstraße, Ihre Majestät.

Heimat kann als Zuhause begriffen werden, unabhängig davon, an einem Ort verwurzelt zu sein oder diesen häufig zu wechseln. Heimat kann sich von überlieferten Bildern lösen und den Umgang mit dem Fremden selbstverständlich mit einschliessen. Und der ganze Reichtum und die vielfältigen Möglichkeiten „vor Ort“ sprechen noch einmal zu uns aus dem großen Empfindungspuzzle dieser Ausstellung.